

Islam und Terrorismus werden heutzutage immer wieder in einem Atemzug genannt

Fundamentalisten instrumentalisieren die Religion sehr häufig für ihre politischen Zwecke



Ikram Eloiaamari und der kath. Seelsorger Pfarrer Alfred Singer aus Würzburg gaben interessante Einblicke in die Welt des Islams und warben für eine Verständigung zwischen den Weltreligionen.

(Foto: eva)

Ostheim. (eva) Großen Zuspruch aus der Bevölkerung erfuhren die beiden Vortragsabende über den Islam, zu denen der ökumenische Arbeitskreis der beiden Ostheimer Kirchengemeinden St. Michael und Maria Königin eingeladen hatte.

Nachdem Pfarrer Alfred Singer, Islamexperte des Bistums Würzburg, einige Tage zuvor in die Welt des Islam eingeführt hatte und dabei unter anderem auf Grundlagen wie Entstehung, Geschichte und die Hauptinhalte des muslimischen Glaubens eingegangen war sowie diverse Problemfelder zur Sprache gebracht hatte, war zum zweiten Vortragsabend in der wiederum bis auf den letzten Platz besetzten Pfarrscheune Ikram Eloiaamari gekom-

men, um Einblicke in das Leben der Muslime und ihren Alltag in Deutschland zu geben. Sie wurde von einem interessierten, aber auch kritischen Publikum erwartet.

Ikram vermittelte bei ihrem Besuch in Ostheim genau das Gegenteil von dem weit verbreiteten Bild der unterdrückten islamischen Frau. Bekleidet mit einem feschen Hosenanzug und unter dem Arm eine Aktentasche mit Laptop, ließ nur das Kopftuch auf ihre religiöse Verwurzelung schließen. Modern, aufgeschlossen, selbstbewusst und redigewandt gab sich die junge Frau, die als Kind marokkanischer Eltern in Deutschland geboren und in Aschaffenburg aufgewachsen ist. Wie die meisten Migrantenkinder, die von klein auf in Deutschland leben, sieht

sie hier auch ihre Heimat. Die 25-jährige Studentin der Politikwissenschaft, die sich in ihrem Studienort Würzburg in zahlreichen Arbeitskreisen zur Verständigung zwischen den Religionen engagiert, wollte insbesondere auch die Stellung der Frau im Islam näher beleuchten und Klischees wie Zwangsheirat und Schleierzwang, entgegnetreten.

Hermann Spiegel von der katholischen Kirchengemeinde hatte einige Passagen aus dem Koran herausgesucht, die in unserem Verständnis eine Herabwürdigung der Frau ausdrücken. So steht in der heiligen Offenbarungsschrift geschrieben, dass ein Mann bis zu vier Frauen haben dürfe. Was für Christen nach „Vielweiberei“ klingen mag, habe im Orient seinen geschichtlichen Hin-

tergrund, wie die junge Muslima und auch Alfred Singer herausstellten. Dort habe schon vor dem Aufkommen des Islam das Patriarchat vorgeherrscht und die Zahl an Ehefrauen war unbegrenzt. Auf diesem historischen Hintergrund habe der Koran für die Frauen sogar einen Fortschritt gebracht. Polygamie ist nach Auskunft der Studentin heute eher eine Seltenheit geworden.

Auch um die Rechte der Frau sei es wesentlich besser bestellt, als häufig angenommen. Zwangsheirat oder Arbeitsverbot seien nicht im Koran festgeschrieben, sondern kulturell begründet. Überhaupt müssten bei der Betrachtung des Islams verschiedene Aspekte wie Kulturen, Mentalitäten, Traditionen und insbesondere

Nationalismen und politische Gegebenheiten miteinbezogen werden, um die verschiedenen Entwicklungen verstehen und Vorurteile abbauen zu können.

Islam und Terrorismus werden immer wieder in einem Atemzug genannt. Der 11. September 2001 und seine Folgen waren auch bei den Gästen des Gesprächsabends wichtige Themen. „Ich habe Angst vor dem Islam“, äußerte eine Besucherin. Dass Fundamentalisten die Religion für politische Zwecke instrumentalisieren und im Namen Allahs Verbrechen begehen, darin liegt das Problem der Muslime, die mit friedlicher Absicht in westlichen Ländern leben und sich häufig einem Generalverdacht ausgesetzt sehen.

Die große Politik hilft da oft nicht

weiter, häufig schafft sie noch mehr Probleme. So werden auch bei den Muslimen Ängste geschürt, wie etwa der Aufruf zum „Kreuzzug“ gegen den internationalen Terrorismus des amerikanischen Präsidenten George W. Bush. Mit solchen Gesten weckt man wiederum alte Ängste bei den Muslimen und schaufelt den Graben zwischen den Religionen wohl eher noch tiefer.

„Das Misstrauen ist auf beiden Seiten groß“, weiß Ikram, die sich nach eigenen Angaben immer wieder für ihren Glauben rechtfertigen muss. Sie hofft, mit Gesprächen wie in Ostheim zur besseren Verständigung zwischen den Religionen beitragen zu können.